

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Wetzer, Leander Heinrich von

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

Was Caro zu Erfolgen befähigte, wurde ihm in die Wiege mitgegeben, was ihm Erfolge brachte, war ein zielbewußtes Einsetzen seines Könnens am rechten Platz und Mehrung seines Wissens durch eisernen Fleiß, was ihn zum großen Manne macht, ist eine seltene Vereinigung nüchterner Beobachtungsgabe mit künstlerischem Erfühlen, verbunden mit der Fähigkeit, aus der Vielheit der Erscheinungen das Wesentliche in seiner Tragweite klar zu erfassen.

So steht der Techniker Caro in einer Reihe mit den besten Gelehrten seiner Zeit; mit ihnen untrennbar verbunden wird sein Name spätesten Generationen erhalten bleiben.

Literatur: Biographien: Bernthsen, *Ver. Dtsch. Chem. Ges.* 45, 1987—2042 (1912); Darmstädter, *Buch d. großen Chemiker* (herausg. v. G. Bugge) II, 289 bis 309; Ehrhardt, *Chemistry and Industry* 43, 561—565 (1924).

*Chem.-Ztg.* 43, 1001—1002 (1910); *Ver. Dtsch. Chem. Ges.* 37, 686, 1205 (1904), 43, 2781, 3620 (1910); *Z. Angew. Chem.* 17, 193/94 (1904), 23, 1819/20 (1910), 24, 1057—1073 (1911); *Chem. Ind.* 30, 483 (1907), 33, 561 (1910). *Verfzgt. b. B. A. S. F.* 13 49—64 (1925); *Rev. gén. Chim.* 7. 141/44 (1904). *Gesch. d. Ver. Dtsch. Chem.* (Leipzig 1912); *Vom Werden d. Vereines Deutscher Ingenieure 1856—1931* (BDS. 1931). — *Ges. Reden u. Vorträge von Heinrich Caro*, herausg. von Amalie Caro (Leipzig 1913). — *Mannh. Gen.-Anz.* 15. Febr. 1904; 17. Sept. 1910; 1. Nov. 1910; *Neue Bad. Landesztg.* 17. Sept. 1910; 1. Nov. 1910; *Mannh. Tagbl.* 1. Nov. 1910.

S. Rheinboldt.

## Leander Heinrich von Weker.

Die Tatsache allein, daß der Kriegshistoriker und Direktor des österreichischen Kriegsarchivs, R. u. R. Feldzeugmeister Leander Heinrich von Weker (geb. zu Freiburg i. Br. am 17. Februar 1840, gest. zu Wien am 13. März 1904) von Geburt Badener war, würde seine Aufnahme in die Badischen Biographien kaum rechtfertigen, zumal sein Vater, der bekannte Orientalist und Herausgeber des nach ihm benannten Kirchenlexikons Heinrich Joseph Weker, aus Kurhessen stammte. Wichtiger ist es, daß seine Persönlichkeit in den kulturellen Traditionen der einstigen Hauptstadt Vorderösterreichs wurzelte, wo man in adligen wie bürgerlichen Kreisen noch lange nach dem Übergang an Baden österreichisch bzw. großdeutsch gesinnt war und nach Wien und österreichischen Diensten strebte. Durch seine Mutter Amalie

Philippine, geb. Schindler, deren Vater, Großvater und Urgroßvater das angesehenere Amt des Obervogts der Deutschordenskommande zu Freiburg innegehabt, gehörte er einer alten vorderösterreichischen Beamtenfamilie an. Als Schüler des Lyzeums zu Freiburg (1849 bis 1853) soll er nebenher bereits Vorlesungen des Historikers Gfrörer, dem er auch später noch nahestand, über den Dreißigjährigen Krieg gehört haben. Nach dem frühen Tod seines Vaters († 5. 11. 1853) war der K. und K. Hofrat Buß sein Pfleger. Entscheidend für sein Leben aber waren wohl die Beziehungen zu der Familie des Professors Carl Joseph Beck, in deren Haus seine Eltern in den ersten Jahren seiner Kindheit (1840/41) wohnten, insbesondere zu dem um zehn Jahre älteren Sohn Friedrich Beck, dem späteren österreichischen Generalstabschef Grafen Beck. Ihm, dessen Onkel Bernhard ebenfalls in österreichischen Diensten stand, folgte Leander Weker nach, als er mit 14 Jahren in die Pionierkadettenschule in Tulln bei Wien eintrat, um die militärische Laufbahn einzuschlagen. Von ihm wurde er im Jahre 1888 als Nachfolger des Feldmarschalleutnants Freiherrn v. Sacken, mit dessen Nichte Leontine v. Sacken Weker seit 1875 verheiratet war, mit der Leitung des Kriegsarchivs betraut, dem er wegen seiner wissenschaftlichen Interessen schon vorher (1868—1875) zur Mitarbeit an dem vom Kriegsarchiv herausgegebenen vielbändigen Werk: „Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen“ und wieder von 1883 an zugeteilt worden war. Und „wenn nicht die starke Hand des sein Streben würdigenden Chefs, Feldzeugmeisters Grafen Beck, ihn gestützt“ hätte, wäre er den Schwierigkeiten erlegen, mit denen er im neuen Amt zu kämpfen hatte. Seine Verdienste um das Kriegsarchiv, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, sind natürlich indirekt — man braucht nur an das ehemalige Vorderösterreich zu denken — auch für Baden von Bedeutung. Von seinen wissenschaftlichen Leistungen sind für den Oberrhein die von ihm bearbeiteten Bände III (1876) und IV (1877) des obengenannten Werkes zu nennen, die den Spanischen Erbfolgekrieg (Feldzug 1701 und 1702) behandeln. Der erste Band enthält unter den Aktenstücken zur Kriegsvorbereitung in Deutschland die Relation des Markgrafen Ludwig von Baden über die Aufstellung des Heeres im Reich, datiert Offenburg 7. August 1701, der letztere (S. 415—523) eine ausführliche Darstellung des Feldzugs am Oberrhein im Jahre 1702. In der unter Wekers Leitung entstandenen Neuen Folge der Mit-

teilungen des N. u. N. Kriegsarchivs 1—3 (1887—1889) hat er auf Grund der österreichischen Quellen eine umfangreiche Abhandlung über den Feldzug am Oberrhein 1638 und die Belagerung von Breisach veröffentlicht mit einer neuen Beurteilung Bernhards von Weimar.

Literatur: A. Bettelheim, Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, Bd. X (Berlin 1907), S. 327 ff., mit Aufzählung der weiteren biographischen Quellen und der Schriften Wehlers. — Stadtarchiv Freiburg. Fr. Hefele.

### Max Merkel

wurde in Rheindalen, Regierungsbezirk Düsseldorf, am 28. November 1847 als Sohn eines Justizrates und Notars geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums St. Aposteln zu Köln a. Rh. empfing er die erste architektonische Ausbildung zunächst bei dem Vetter seiner Mutter, dem Dombaumeister von Linz a. D., Baurat Vinzenz Stak (1865—1869). 1867 machte er, wie es damals üblich war, die Gesellenprüfung als Steinmetz und Maurer und 1870 die Prüfung als Meister dieser beiden Handwerke. Kurz vorher war er an der Dombauhütte zu Köln und 1869 als Bauführer am Bau des Schloßchens zu Sinzig a. Rh. tätig. Nebenher skizzierte und zeichnete er mit Vorliebe an historischen Denkmälern des Rheinlandes. 1870 wurde er Assistent bei dem Dombaumeister Wessifen zu Mainz, dann bei Denzinger am Dombau zu Frankfurt a. M., wo er hauptsächlich die Arbeiten am Domturm zu leiten hatte. 1874 machte er sich als Privatarchitekt selbständig, nachdem er sich in Christina Berens eine Lebensgefährtin geholt hatte. 1884 wurde er nach dem Weggang Denzingers Architekt des Frankfurter Dombaevereins, 1887 Diözesanbaumeister zu Limburg mit dem Sitz in Frankfurt a. M.; 1892 nebenamtlich auch erzbischöflicher Bauinspektor in Freiburg i. Br., wurde er im Dezember 1893 vom Erzbischof Christian Roos, vorher Bischof in Limburg, als erzbischöflicher Baudirektor nach Freiburg berufen. In dieser Eigenschaft hatte er die bauliche Oberaufsicht über sämtliche kirchliche Bauämter der Erzdiözese. Damit begann für Merkel ein neuer Abschnitt seines Lebens. Zwei in den Jahren 1893 und 1894 an ihn ergangene ehrenvolle Anfragen, ob er den Lehrstuhl für mittelalterliche Baukunde an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, bzw. eine Professur an der Technischen Hochschule in Charlottenburg übernehmen wolle, lehnte er ab, weil ihm die Lehrtätigkeit nicht zusagte.